

Die römische Villa von Waxweiler, Bernd Bienert

Eifelkreis Bitburg-Prüm

Vorbericht über die Grabungskampagne 2005/08



1

Waxweiler.

Römische Villa.

Blick von Südosten nach

Nordwesten auf die Fläche der

Grabungskampagne 2005/08.

Waxweiler liegt am östlichen Rand des Isleks in einer Talweitung am Zusammenfluss von Prüm und Weiherbach. 2002 wurde auf der plateauartigen Abflachung des „Hüttenberges“ bei Erschließungsmaßnahmen für ein genehmigtes Neubaugebiet römisches Mauerwerk durchstoßen. Nach erfolgter Meldung fand im Frühjahr eine „erste“ Grabung statt, die im Herbst auf zwei Baustellen südlich der Erschließungsstraße ausgedehnt werden konnte (Bienert 2004, 47 ff. Abb. 1-3). Im Dezember 2003 erfolgte die Gründung des Vereins „Waleswilere“, dessen Mitglieder sich für den Erhalt geschichtlicher Zeugnisse in und um Waxweiler einsetzen (Kuntz 2006, 10 f.). Zwischen 2003 und 2004 musste durch den Baubeginn auf dem nordöstlich angrenzenden Grundstück der Verlust archäologischer Substanz hingenommen werden. Erst im Zuge der Grabungskampagne 2005/08 gelang es, das Gelände nördlich der Erschließungsstraße in die Untersuchungen einzubeziehen [Abb. 1].

2
Waxweiler:
Römische Villa.
Tachymetrisch eingemessene Be-
funde der Grabungskampagnen
2002 und 2005/08.



1832 fand durch Hugo Friedrich Schwickerath (1795-1860) erstmals ein auf dem „Hütterberg“ gelegenes römisches Wohnhaus Erwähnung. Vom 27. April 1840 datiert ein Schreiben Schwickeraths an den Präsidenten der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier, Herrn Medizinalrat Michael Tobias, in dem die Fundstelle nur beiläufig genannt ist (Philanthrop 1841, Nr. 3). Fehlendes Detailwissen legt nahe, dass vor 1840 Grabungen ausgeschlossen werden können. Erst 17 Jahre später wusste Amtsrentmeister Wellenstein davon zu berichten, dass auf dem „Schmelzberg“ („Hüttenberg“) „ein bedeutendes römisches Gemäuer“ größtenteils von den Eigentümern durchgraben worden sei. „Unter anderem“ habe man „eine Badestelle mit Röhren, mehrere römische Münzen und andere Gegenstände“ entdeckt. In knappen, zwischen 1843 und 1927 veröffentlichten Berichten ist die Fundstelle mindestens siebenmal erwähnt. 1934 fand durch den Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD) eine zweitägige Versuchsgrabung statt, die wegen beginnender Feldbestellung am 28. März wieder zugeworfen werden musste (Endres 1982, 13 f. Abb. 3b; Bienert 2004, 46 f.). Den Berichten zufolge traten im Bereich der südwestlichen Gebäudeecke tief fundamentierte Mauerzüge und Reste eines Estrichs zutage.

Dem Hauptgebäude der römischen Villa von Waxweiler liegt ein geschlossener rechteckiger Baukörper von 30,6 (ursprüngliche Planung) bzw. 28,8 (tatsächliche Ausführung) x 19,9 m zugrunde [Abb. 2]. Dem Entwurf nach waren im Grundriss 21 Räume vorgesehen. Raum 7 ist als Erweiterung auf eine Planänderung zurückzuführen. Die Räume 9a und 10a-10b wurden zwar fundamentierte, im Detail aber nicht ausgeführt. Als besonderes Kennzeichen sind Mauern hervorzuheben, die östlich und westlich des zentralen Saales (Raum 15) nicht mit denen

der Eckzimmer (Räume 14; 17; 22) fluchten. Trotz kleinteiliger Gliederung bzw. schiefwinkliger Anordnung lassen sich Badeanlage (Raum 5-10) und Keller (Raum 3) der Gründungsphase zuweisen. Gleiches gilt für den Ofen (Raum 16b), auf dessen Anlage die verspringende Mauerführung zwischen den Räumen 17, 19 und 16a-16b Rücksicht nimmt.

Abwasserkanal und Kellerfenster bezeugen, dass an West- und Südseite die Ausdehnung des Hauses erreicht wurde. Längs der Nordseite kann Raum 17 nicht als Eckrisalit, Raum 19 aufgrund seiner Breite nicht als Portikus angesprochen werden. Demnach ist die Villa mit ihrer architektonisch hervorgehobenen Hauptfassade nach Osten orientiert. Ein südöstlich von Raum 14 gezogener Suchschnitt blieb ohne Befund (Bienert 2004, 48 Abb. 1). Erst auf den letzten Metern zeigten sich Spuren eines in der Nähe befindlichen Baukörpers. Weiterhin wurde bekannt, dass Mauerreste und Verstürzschichten nur den Rand des nordöstlich angrenzenden Baugrundstückes betrafen. Folglich kann ein architektonisch hervorgehobener Fassadenabschluss, der für gewöhnlich bei gallo-römischen Villen vom Typ Bollendorf aus einer von Risaliten gesäumten Frontportikus besteht, keine große Tiefe mehr besessen haben. Eine Möglichkeit, den weggebaggerten Fassadenabschluss zu rekonstruieren, besteht darin, die Raummaße der westlichen Eckzimmer (Raum 17 im Norden und die Raumgruppe 4-8 im Süden) auf die Risalite (Raum 22 im Norden und Raum 14 im Süden) zu übertragen. Bei entsprechender Umsetzung fällt auf, dass ein symmetrischer Fassadenabschluss erzielt wird, der im Südosten mit dem archäologischen Befund in Einklang steht. Dieser geht zwar zu Lasten ungleich großer Risalite, die im Grundriss befremdend wirken, im Aufriss aber nicht in Erscheinung traten. Geht man von einem im Osten gelegenen Zugang aus, so kann Waxweiler zu der Gruppe der achsensymmetrisch ausgerichteten Villenanlagen gerechnet werden. Weder von Nebengebäuden, die an Nord- und Südseite dem Abhang des „Hüttenberges“ gefolgt sein dürften, noch von einer zentralen Zufahrt oder einer Umfassungsmauer sind Reste gefunden worden. Ein unterhalb der Villa auf der „Kehr“ gelegenes Flurstück wird „Heidenkirchhof“ genannt (Endres 1982, 2; 14). Dem Namen nach könnte es die zur Villa gehörende Nekropole bezeichnen.

Die Rückseite der Frontportikus (Raum 23: 15,7 x ? m) öffnete sich auf einen zentralen Saal (11,7 x 9,4 m), der – durch Straße und Hausanschluss gestört – nur noch zu einem Drittel ergraben werden konnte. Raum 15 (378,87 m ü. NN) war etwas tiefer als die Südwestecke von Raum 18 (379,00 m ü. NN) gegründet. Er besaß keinen festen Fußboden und ist definitiv überdacht gewesen. Über den unebenen, stellenweise angeziegelten Lehm Boden dürften einst Dielen hinweggeführt haben. Gegenüberliegend angeordnete, den Raumecken zugewiesene Türen trugen zur Erhöhung des ohnehin schon imposanten Raumcharakters bei. Zur Raummitte hin nahm im Dachversturz der Anteil an Ziegeln (*tegulae, imbrices*) zu. Über einer zentralen, im Befund nicht nachgewiesenen Herdstelle könnten sie zur hitzebeständigeren Eindeckung eines Rauchabzuges gedient haben.

In der südwestlichen Gebäudeecke waren Bad und Sanitäranlage untergebracht. Raum 1 (5,5-5,7 x 2,8-3,2 m) stellte als Durchgangszimmer die Verbindung zu den Räumen 2 und 4 her. Seine südliche Hälfte (Raum 6) diente als Feuerstelle (*praeefurnium*). Die ursprüngliche Planung sah Raum 5a (2,9 x 1,75 m; 378,26 m ü. NN) als Warmbadezelle (*caldarium*), Raum 8 (1,1 x 1,8 m; 378,85 m ü. NN) als mäßig temperierte Schleuse (*tepidarium/apodyterium*), Raum 9a (1,9 x 1,7 m; 377,82 m ü. NN) als Kaltwasserwanne (*frigidarium*) und Raum 10a-10b (1,7 x 1,7 m; 377,73 m ü. NN) als Toilette (*latrina*) vor. Über Kaltwasserwanne (Raum 9a) und Toilette (Raum 10a-10b) führte eine Packlage aus kleineren trockenverlegten Steinen hinweg. Ihre Aufgabe erfolgte, als beide Räume noch im Rohbau waren. Über Raum 9a gegründet, fügte man Raum 9b (0,37 x 1,25 m) als neuen Latrinenschacht hinzu. Vor der Südwestecke lag ein Kanal, der aus einer gedeckten, U-förmigen Rinne ohne Bodenauskleidung (Unterkante bei 378,40 m ü. NN) bestand. Raum 8 wurde um Raum 7 (0,68 x 1,75 m) nach Norden, Raum 5a um die Beckennische einer Warmwasserwanne (Raum 5b: 1,5-1,6 x 1,1 m) nach Westen erweitert. Infolge Planänderung erhielt Raum 4 (2 x 1,5 m; 2,7 x 2,7 m; 378,00 m ü. NN) einen L-förmigen Grundriss (Bienert 2004, 49 f.). Bezeichnend ist, dass man in der jüngeren Bauausführung mehr Interesse an einem Caldarium als an einem Frigidarium zeigte, wofür sich gerade in der Westeifel auch klimatische Gründe anführen lassen. Der Bedarf an Frischwasser konnte in optimaler Ausnutzung der Geländeverhältnisse – womöglich sogar in Form einer Druckleitung – aus oberhalb des Hauses am Hang gelegenen Brunnen gedeckt werden.

Östlich der Badeanlage ließen sich 2002 vier weitere Räume nachweisen. Der Estrich von Raum 11 (4,45 x 3 m) trat nur 30 cm unterhalb der Grasnarbe zum Vorschein. Unmittelbar östlich von Raum 10b zeichnete sich in der Böschung der Grabungsgrenze ein 1,4 m breites, nicht weiter untersuchtes Kiesband (befestigter Außenbereich/Wegstickung?) ab. Infolge eines modernen Hausanschlusses waren die Räume 12 und 13 tief gestört. Wegen seiner geringen Breite kann Raum 12 (4,45 x 1,1 m) als Korridor oder Treppenhaus aufgefasst werden. Zieht man ihn als Korridor in Betracht, so müssten sich nach Süden (Außenbereich) oder nach Südwesten (Raum 11) Türen geöffnet haben. Als Treppenhaus ließe er auf die Mehrgeschossigkeit des Südflügels schließen. In Raum 11 trafen an einer Putzkante Estriche unterschiedlicher Mischungsverhältnisse aufeinander (Bienert 2004, 51 Abb. 2; 4-5; 7). Ihr Abstand zur Südmauer belief sich im Westen auf 0,95 m, im Osten auf 1,12 m. Dieser Befund könnte durch eine korridorartige, auf Raum 8 zulaufende Abtrennung hervorgerufen worden sein.

Im Anschluss an den Estrich von Raum 14 (4,45 x 4,5 m) gab sich kein östlicher Gebäudeabschluss zu erkennen (Bienert 2004, 51 Abb. 7). Die Nordmauer fiel der Erschließungsstraße zum Opfer. Von den Mauern der West- und Südseite blieben auf der Sohle ihrer Ausbruchgräben lediglich braun-lilafarbene Mörtelspuren zurück. Den Niveauunterschied zwischen den Estrichen der Räume 11 (379,00 m ü. NN) und 14 (378,35 m ü. NN) dürfte der Einbau einer kombinierten Fußboden-Wand-Heizung ausgeglichen haben. Für einen solchen lassen sich als einzigen Beleg Hohlziegelfragmente (*tubuli*) in Anspruch nehmen, die im Aushub zutage traten. Der in Raum 14 vorgefundene Estrich ist demnach als Unterboden eines Hypokaustums anzusehen. Raum 13 (4,5 x 2 m), dessen erhaltene Südwestecke bis auf die Sohle des Fundaments gemörtelt war, stellt somit das dazugehörige Praefurnium dar.

In Höhe der Räume 12 und 13 verlief südlich der Außenmauer eine 2,04 m lange und nur 34 cm breite Grube. Ihre Sohle nahm auf die Tiefe des Fundaments Rücksicht. Südlich von Raum 4 wurde eine mit Asche, organischem Material (Knochenreste) und Hausmüll (Keramik) verfüllte Abfallgrube entdeckt.

Aus der Literatur, dem fehlenden Dachversturz und dem schlechten Erhaltungszustand kann gefolgert werden, dass die Räume südlich der Erschließungsstraße bereits mehrfach offen gewesen sein müssen.

Abgesehen von Raum 5b fluchteten nur noch Keller (Raum 3) und Kellerabgang (Raum 2) schiefwinklig zur Außenmauer. In Raum 2 (3,9 x 1,1-1,4 m) dürfte eine hölzerne Treppe – unten breiter als oben – installiert gewesen sein. Raum 3 (3 x 4,7 m) wurde frostfrei bis auf den anstehenden Felsen gegründet. Die Mitte der östlichen Raumhälfte nahm eine Sickergrube (Unterkante bei 376,45 m ü. NN) ein, die mit horizontal geschichteten Steinplatten gefüllt war. Im ausgeräumten Zustand konnte sie über 400 l fassen [Abb. 3]. Dem Wandfuß der Nord-, Ost- und wohl auch der Südseite war ein bis zu 60 cm breites Sandbankett vorgelagert. Auf ihm zeichneten sich – durch organisches Material verunreinigt – die Standspuren mehrerer Vorratsgefäße ab.



3

Waxweiler.

Römische Villa.

Blick von Westen auf die östliche Raumhälfte des Kellers (Raum 3) mit Sandbankett, Fußbodenunterfütterung und Sickergrube.



4

Waxweiler:

Römische Villa.

Blick von Südwesten auf die mit Nischen ausgestattete Nord-mauer des Kellers.



5

Waxweiler:

Römische Villa.

Die westliche Nische.

Eine Unterfütterung aus flachliegenden Steinplatten bewies, dass über Felsen und Sickergrube Dielen hinweggeführt haben. Die mit Fugenstrich versehenen Kellermauern ragten in der Nordwestecke 2,12 m, in der Nordostecke 2,07 m hoch auf. Das auf der Ostseite in einer Höhe von 1,87 m verspringende Mauerwerk dürfte auf die ungefähre Höhe der Kellerdecke schließen lassen. Im Versturzt aufgefundene Glascherben bezeugten, dass über der Nordostecke ein Fenster gesessen haben muss. Nord- und Südseite waren durch je zwei Nischen (45 x 45 x 60 cm) gegliedert [Abb. 4-5]. Ihre Grundfläche legte man mit Ziegeln (*tegulae*) aus. Überspannt wurden sie von einem Gewölbe, das mit 12 keilförmigen Rotsandsteinquadern verblendet war. Die Westseite nahm der trapezförmig abgemauerte Lichtschacht eines Fensters ein. Versturzt- und Einfüllschichten ließen auf den Vorgang der Zerstörung bzw. die Art der späteren Geländennutzung schließen. Vor der Südseite wurde als moderne Sicherungsmaßnahme eine Trockenmauer hochgezogen [Abb. 3, rechts; Abb 4, unten].

Raum 16a (3,5-6,05 x 3,3-4,8 m) verfügte über einen Kalk-Kies-Estrich (378,95 m ü. NN). Die aufgehende Wand der Südseite stürzte – durch Brandeinwirkung instabil geworden – in den Keller. Sie trug eine bis zu 12 cm dicke Putzschicht, deren Oberseite weiß gekalkt und durch 2,3 cm breite orangefarbene Pinselstriche in Felder unterteilt war. Ferner konnte ein bis zu 12,4 cm breiter Zierstreifen beobachtet werden, der von einem breiten tiefroten und einem schmalen braunolivfarbenen Pinselstrich eingefasst war. Ersteren stattete man längs der Innenseite nach Art eines Eierstabes mit schiefergrauen Bögen aus. Im Winkel der Nordostecke lag ein Ofen (Raum 16b: 2,7 x 1,45 m), dessen Sohle aus einer Estrichwanne bestand. Diese stieg von Süden nach Norden an und war an Nord- und Ostseite gegen ein schmales Bankett aus anstehendem Lehm gesetzt. Die Westseite säumte ein 20 cm breites Mäuerchen. Über großformatigen, die Hitze nach oben

abstrahlenden Scherben sammelte sich Flugasche an. Das höher gelegene, in Bedienungsgrube und Ofenraum unterteilte Planum war im Süden mit aschigem Erdreich, im Norden mit Lehm, Ziegelbruch (*lateres, imbrices, tegulae, tubuli*) und gerundeten, stark angeglühten Rotsandsteinen verfüllt [Abb. 6]. Über Letzterem dürfte eine Kuppel zu rekonstruieren sein. Um die Westseite des Mäuerchens lag Asche verstreut. Folglich wird der Ofen von der Südseite beheizt, von der Westseite aber genutzt worden sein. Zwischen den Räumen 15 und 16a öffnete sich ein 1,16 m breiter Durchgang. Die Schwelle bestand aus Holz und war in einer Bettung aus Estrichmasse verlegt. Im Schutt der Westseite lagen Türangel und Krampen aus Eisen (Bienert 2009, 94 Abb. 7). Vor der Nordwestecke von Raum 16a griff der Estrich ungewöhnlich weit auf das Fundament der Außenmauer über. Dieser Befund wird sich auf eine ca. 1 m breite Türöffnung zurückführen lassen. Auf die Mauer der Westseite folgte ein mit Ziegelsplitt befestigter Außenbereich, dessen Breite (1,85 m) auf die Länge des Dachüberstandes schließen lässt. Als Traufrinne scheint ein 20 cm breiter, mit Ziegelsplitt verfüllter Sohlgraben genügt zu haben.

Raum 17 (4,55 x 3,25 m) besaß einen Kalk-Kies-Estrich (378,95 m ü. NN). Vor der Nordwestecke brach der Dachversturz muldenförmig ein. Unter ihm kam ein 87 cm breiter Schacht zum Vorschein, auf dessen Sohle (378,37 m ü. NN) sich die Bretter eines Daubengefäßes (Fass oder Zuber) abzeichneten (Bienert 2009, 94 Abb. 8). Die Verfüllung bestand aus horizontal geschichteten Steinplatten, die eine runde, tiefer als der Estrich gegründete Konstruktion vor Feuchtigkeit schützten. Die ausgebrochene Nordostecke geht auf eine Sondage (Altgrabung) aus dem 19. Jahrhundert zurück, in deren Verfüllung sich die Fragmente tönerner Pfeifenköpfe fanden.

Die Anlage des Ofens (Raum 16b) verrät, dass dessen Hitze in die angrenzenden Räume ausstrahlen sollte. Diesen Effekt erhöhte ein Ziegelband, das in Raum 18 (3,5 x 2,95 m) am Wandfuß der West- und Südseite verlegt war. Aus zerschlagenen Hohlziegeln (*tubuli*) gefügt, lief es vor der Südostecke auf einen 1,1 m breiten Durchgang zu. Raum 18 war mit einem Kalk-Kies-Estrich ausgestattet. Vor dem Wandfuß der Südmauer lagen zwei massive vierkantig geschmiedete Ringe aus Eisen (Dm. 13,5 bzw. 12,5 cm; Abb. 7). In Raum 20 (3,35 x 1,05 m) konnte ebenfalls ein Kalk-Kies-Estrich (378,93 m ü. NN) beobachtet werden. Als Korridor stellte er die direkte Verbindung zwischen den Räumen 15 und 19 her. Nach Osten schloss sich Raum 21 (3,35 x 3,85 m) an, der ebenfalls über einen Kalk-Kies-Estrich (378,73 m ü. NN) verfügte. Den Räumen 18, 20-21 folgte, in zweiter Reihe zwischen die Eckzimmer 22 und 17 gerückt, Raum 19 (4,45 x 10 m) nach. In ihm konnte weder eine Unterteilung noch ein Estrich (378,68 m ü. NN) festgestellt werden. Über eine in der Raummitte nachgewiesene Mörtelpfanne (Mischplatz) wurde der spätere, wohl hölzerne Fußboden hinweggeführt. In Raum 19 reichte der Brandschutt bis an die Nordwestecke von Raum 20 heran. Über ihn waren – im Norden 3,43 m, im Süden 2,85 m weit

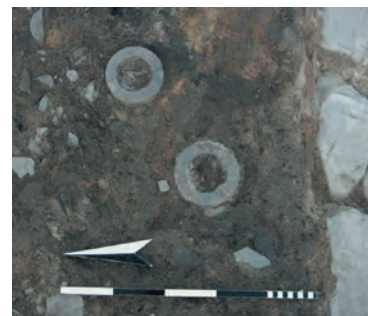


6

Waxweiler.

Römische Villa.

Blick von Süden nach Norden auf den sich in Raum 16b abzeichnenden Ofen.



7

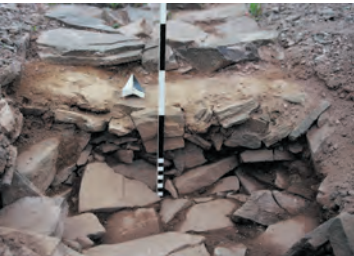
Waxweiler.

Römische Villa.

In Raum 18 über dem Estrich vor der Südmauer liegende Eisenringe.



8
Waxweiler.
Römische Villa.
Steinplatten von der Dacheindeckung der nordwestlichen Gebäudecke.



9
Waxweiler.
Römische Villa.
Die Fundamentierung der Westmauer von Raum 20.

– Steine gefallen. Ihre Reichweite lässt darauf schließen, dass die in Raum 19 gestürzte Westmauer deutlich höher als 2,20 m gewesen ist.

Dem Befund nach können die Räume der Westseite dem Wirtschafts- (4) und Küchentrakt (16a-16b; 17 ?) zugewiesen werden. Im Falle der Räume 18 und 11 ist man geneigt, mindestens einen von beiden als Speisezimmer (*triclinium*) anzusprechen. Niedrige gleichbleibende Temperaturen zeichneten den Keller (Raum 3) als Lagerraum für Lebensmittel und Getränke aus. In Ausnutzung der Nachmittags-sonne brachte man die Badeanlage (Raum 5a-9b) in der Südwestecke des Hauses unter.

An keiner Stelle des Grabungsareals konnten Spuren einer Vorgängersiedlung beobachtet werden. Die Villa ist in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts gegründet, um die Mitte des 4. Jahrhunderts niedergebrannt und anschließend nicht wiederbesiedelt worden. Hinweise auf eine um das Jahr 275/76 n. Chr. durch Germanen erfolgte Zerstörung liegen nicht vor. Von einer Planänderung abgesehen, behielt man die Gestalt des Grundrisses bis in die Spätantike bei.

Dem Brandschutt nach waren die Dächer über den Räumen 3, 15-21 mit rautenförmigen, 34 cm breiten, bis zu 48 cm langen und bis zu 3 cm dicken Steinplatten gedeckt [Abb. 8]. Diese wiesen vor dem oberen Rand jeweils ein viereckiges Nagelloch auf. In Raum 16a wurden auf einem Quadratmeter Dachversturz bis zu 18 Nägel ausgezählt. Als Firstabdeckung fanden halbrunde Ziegel (*imbrices*) Verwendung. Wände und Dacheindeckung bestanden aus Grauwacke. Die Breite des Mauerwerks variierte bei tragenden Wänden zwischen 60 und 70 cm, bei nicht tragenden Wänden zwischen 20 und 50 cm. Erstere wurden auf 70-90 cm breite Fundamente gesetzt. Diese waren – dicht gepackt – aus größeren trockenverlegten Steinen gefügt [Abb. 9]. Über einer Ausgleichsschicht aus kleineren Steinen führte ein Lehmverguss hinweg. Ihm folgte – eine Lage hoch – das zweischalig gesetzte Fundament nach. Das aufgehende Mauerwerk versprang um einen bis zu 15 cm breiten Absatz, dem die Estriche auflagen. Für die Mauern der tiefer gegründeten Räume (3; 4-10; 13-14) bediente man sich im Fundamentbereich eines braun-lilafarbenen, im Aufgehenden eines weißen Mörtels. Die im Zuge der Planänderung neu errichteten Mauern wurden mit hellbraunem Mörtel hochgezogen.

Zwischen Oberpferscheid und Olzheim sind derzeit 17 römische Siedlungsstellen bekannt (Krause 2006, 379 ff. Beilage 1, 4-6). Von diesen konnten bisher nur zwei – Oberüttfeld und Waxweiler – näher untersucht werden. Die Anbindung an das Fernstraßensystem der Römerzeit gewährleisteten Nebenstrecken, die im Hinterland beiderseits des Prümtales über die Höhen führten. Mit Blick auf die römische Besiedlung der Westeifel gilt, dass Waxweiler eine willkommene Bereicherung des bisherigen Kenntnisstandes darstellt.

Badeanlage, Fensterglas, Estriche und Buntputzbrocken (Bienert 2004, 52 Abb. 9) lassen auf gehobenen Wohnkomfort schließen. Fehlende Hinweise auf Möbel, ein Keller ohne Vorratsgefäße und eine in Raum 17 offenstehende Grube legen nahe, dass die Villa bereits vor der Brandkatastrophe von ihren Bewohnern geräumt war. Dem Befund nach ist davon auszugehen, dass im Durchgang zwischen den Räumen 15 und 16a noch die Tür im Rahmen hing.

Aus der Grabungskampagne 2005/08 vorliegende Münzen

1 *Septimius Severus für Geta (198-212)*

Kleinbronze	Rom	203-208	RIC 126
-------------	-----	---------	---------

Vs.: GETA CAES PONTIF COS

Drapierte barhäuptige Büste nach rechts.

Rs.: FELICITAS/SC/SAECVLI

Septimius Severus, Caracalla und Geta sitzen nach rechts auf einem Podium. Davor stehen nach links zwei Personen, ein Offizier und ein Bürger.

Anm.: Durchbohrt. Größe und Gewicht entsprechen, obwohl im RIC nicht ausgewiesen, am ehesten einem Semis.

2 *Severus Alexander für Julia Mamaea (222-235)*

Denar	Rom	222-235	RIC 358
-------	-----	---------	---------

Vs.: IVLIA MAMAEA AVG

Drapierte Büste nach rechts mit (?) Diadem.

Rs.: VENVS VICTRIX

Stehende Venus mit Helm, Zepter und Schild.

Anm.: Gefüttert.

3 *Constans (337-350)*

Follis	Trier	347/48	RIC 206/210	
--------	-------	--------	-------------	---

Vs.: CONSTAN-S PF AVG

Drapierte Büste nach rechts mit Perlendiadem.

Rs.: VICTORIAE DD AVGG Q NN

Zwei sich gegenüber stehende Victorien mit Kranz und Palmzweig.

4 *Constantius II. (337-361)*

Follis	Arles	nach 340	RIC 56	$\frac{G}{\text{PARL}}$
--------	-------	----------	--------	-------------------------

Vs.: CONSTANTI-VS PF AVG

Drapierte Büste nach rechts mit Lorbeer-Rosetten-Diadem.

Rs.: GLORIA EXERCITVS

Zwei Soldaten mit nur einem Feldzeichen.

5 *Constantius II. (337-361)*

Follis	Lyon	347/48	RIC 49	$\frac{T}{S}$ $\frac{PLG}{\text{PLG}}$
--------	------	--------	--------	---

Vs.: CONSTANTI-VS PF AVG

Drapierte Büste nach rechts mit Lorbeerkranz.

Rs.: VICTORIAE DD AVGG Q NN

Zwei sich gegenüber stehende Victorien mit Kranz und Palmzweig.

Allen Personen, die zum glücklichen Ausgang der Grabungskampagne 2005/08 beigetragen haben, gebührt Dank und höchste Anerkennung! Nach Fürsprache von Frau Prof. Marie-Luise Niewodniczanska (Bitburg) und Herrn Karl-Heinz Kuntz (Waxweiler) wurde mir am 27.6.2005 vom Rheinischen Landesmuseum Trier (Herr Dr. Karl-Josef Gilles) die Grabungsgenehmigung erteilt. Der Verein „Waleswilere“ hat mit finanzieller Unterstützung durch das Rheinische Landesmuseum Trier die Maßnahme getragen. Die anfallenden Baggerarbeiten führte Heinz Gretz von der Firma Köppen in Bitburg aus. Mit Gerät und Material standen mir Dr. Franziska Döwener (Trier), Hermann Köppen, Karl-Heinz Kuntz (beide Waxweiler) und Dr. Hans Nortmann (RLM Trier) bei. Den für Luftaufnahmen gecharterten Motorsegler flog Ortwin Irsch (Waxweiler). Die zeichnerische Darstellung des Grundrisses wird – von Hermann Köppen gesponsert – Udo Kaypinger, die Restaurierung der Fundmünzen Ludwig Eiden (RLM Trier), ihre Bestimmung Wilfried Knickrehm (Trier) verdankt. 2005 wohnten Alexander Diedrich (Bickendorf), Tobias Eisenblätter (Waxweiler) und Thomas Mengel (Trier), 2006 Schüler des Staatlichen Eifel-Gymnasiums Neuerburg, des Caritas-Feriencamps sowie der Grund- und Hauptschule Waxweiler der Grabung bei. Ohne das Entgegenkommen des Grundstückseigentümers, Herrn Arthur Maurer, wäre die Kampagne um einige Erkenntnisse ärmer ausgefallen. Anerkennung schulde ich den Mitgliedern des Vereins „Waleswilere“, insbesondere Herrn Klemens Kockelmann, der am Nivelliergerät große Geduld bewies. Zu guter Letzt richtet sich mein Dank an Karl-Heinz Kuntz, Anja und Ortwin Irsch sowie Inge Balschuweit, die mir während der Grabungskampagne 2005/08 Kost und Logis gewährt haben.

Literatur

B. Bienert, Die römische Villa von Waxweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Vorbericht über die Grabungskampagne 2002. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 36, 2004, 46-53. – B. Bienert, Der römerzeitliche Gutshof von Waxweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Heimatkalender Eifelkreis Bitburg-Prüm 2009, 87-97. – Eifelvereinsblatt 8, 1907, 124. – E. Endres, Waxweiler im Naturpark Südeifel. Schriftenreihe Ortschroniken des Trierer Landes 16 (Waxweiler 1982) 2; 13 ff.; 135 ff. – S. Faust, Ein römisches Gebäude bei Oberüttfeld (Kreis Bitburg-Prüm). Trierer Zeitschrift 62, 1999, 155-167. – M. Fogen, Kleine Heimatkunde. Geschichte der West-Eifel insonderheit der Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Waxweiler (Eitorf 1899/1900) 95. – H. Koethe, Jahresbericht 1933. Trierer Zeitschrift 9, 1934, 145. – D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Römisch-germanische Forschungen 63 (Mainz 2006). – K.-H. Kuntz, Waleswilere. Die römische Villa von Waxweiler. De Beschkläpa 10, 2006, 9-11. – L. Monshausen, Die römische Villa Rustica von Waxweiler. Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 60/61, 2005, 4-10 (mit unzutreffender vorweggenommener Grundrisszeichnung). – P. Oster, Geschichte der Pfarreien der Dekanate Prüm-Waxweiler. Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier 3 (Trier 1927) 665. – F. Schannat/G. Bärsch, Eiflia Illustrata III 2/1 (Köln 1854) 414 f. – J. Schneider, Antiquarische Entdeckungen im Regierungsbezirke Trier. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 3, 1843, 61. – H. F. Schwickerath, Des Hochwürdigen Herrn Dechant, Gerhard Faber, Lebenszüge und Stiftungen (Koblenz 1832) 7 f. – Trierischer Volksfreund (Ausgabe Prüm) 127, 2002 Nr. 57 vom 8.3.; Nr. 293 vom 18.12.; 130, 2005 Nr. 190 vom 17.8.; Nr. 216 vom 16.9.; 131, 2006 Nr. 166 vom 20.7.; Nr. 178 vom 3.8. – E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Prüm. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 12,2 (Düsseldorf 1927) 198/514. – Wellenstein, Miscellen. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 25, 1857, 204.

RLM Trier, Museumsarchiv, Best. G: GfnF VIII (1840) Bl. 46-47; Ortsakte Waxweiler; Skizzenbuch 424, 100-102 (Eintrag vom 28.03.1934).

Abkürzung

RIC The Roman imperial coinage IV 1 (London 1036); VIII (London 1981).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Verfasser/O. Irsch, Waxweiler.

Abb. 2 Verfasser/U. Kaypinger, Bitburg, Hermann Köppen Ing.-Bau KG, Zeichnung.

Abb. 3-9 Verfasser.